

nehmend, und nur irgend eine starke Veranlassung konnte ihn zu den Ausfällen erregen, welche die Gesellschaft im Procepe entzückten, und in deren Folge er gewöhnlich alle seine Kräfte weichen sah.

Diese sonderbare Dienstbarkeit machte den Umgang mit ihm schwer und ungleich. Le Sage, der in den Morgenstunden alles was ihm nahe kam, durch seinen Wit ergöhte, war am Abend ein ernster misstrauischer Beobachter, ein bitterer Tadler, um Mittag aber der seine unvergleichliche Menschenkenner, welcher die Schärfe des Urtheils mit der erfindungreichsten Phantasie zu Schöpfungen verband, die seinen Namen unsterblich erhalten.

Seine Freunde hatten daher Recht, einen dreifachen Menschen in ihm zu unterscheiden. Den energischen Satyriker, welcher durch seine Morgenarbeiten Paris zum Lachen brachte, den gereizten mürrischen Gesellschafter, welcher ihnen am Abend oft schneidend und unhöflich herbe Wahrheiten sagte, und den erfindungsreichen, tiefen und beobachtenden Dichter, welcher in den Mittagstunden den „Diablo boiteux“ und den unvergleichlichen „Gil Blas“ schrieb, indem er seine „Pessen“ vom Morgen her ohne Gnade verurtheilte.

Einen ähnlichen Wechsel der Zustände, wenn gleich in geringerem Grade wie er, behauptete Le Sage an jedem geistig regsamen Menschen wahrzunehmen, und seine Freunde mußten ihm einräumen, daß er mit dieser Behauptung, welche Vieles sonst Unerklärbare erklärte, nicht gänzlich unrecht habe; denn mehr als wir ahnen, beherrschen uns alle Gestirne, Licht und Luft.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der hungerige Magister.

Ein hung'riger Magister saß jüngst in seiner Kammer,
Es stand auf seinem Antlis Frost, Hunger, Noth und Jammer,
Doch declamirt' er freudig ein hochbegeistert Lied,
Das er in schwerer Stunde sich eben abgemüht.
Das Lied sprach mit Entzücken von unsrer großen Zeit,
Es zeigte mit Frohlocken die nahe Herrlichkeit,
Es sabelte von Gleichheit, von edlen Völkerrechten,
„Fluch, rief es, allen Fürsten, und Freiheit allen Knechten!
Fort mit dem ganzen Adel, der Mensch sey frei und gleich!
Fort mit den kleinen Fürsten, es sey ein deutsches Reich!
Frei, so wie der Gedanke, sei auch die Presse frei!

Dann kommt mit deutscher Freiheit die gold'ne Zeit herbei.“

Indem er perorirte, trat sacht sein Freund heran,
Der rief mit lautem Lachen: „Rein, sprich, was sicht Dich an?“

Auch Du ein Freiheitsfänger, Du ängstlich armer Wicht?

Wie friedlich, sanft, manierlich war früher Dein Gedicht!“

Der hung'rige Magister mit leiser Stimme sprach:
„Ach Gott! Mein armer Magen rief diese Töne wach;
Ich lebe von der Feder und schreibe nur — was geht.

Verloren ist der Meister, der's Handwerk nicht versteht.
Nur Polen-, Freiheitlieder sind heut zu Tage Brauch,
Vielleicht ist's morgen anders, dann — schreib' ich anders auch.

G. von Ludwiger.

Der Honigvogel, ein Bild der Kritik.

Der Pater Lobo, ein portugiesischer Missionair, erzählt, daß es in Abyssinien viele wilde Bienen gibt, die ihren Honig in hohlen Bäumen verbergen. Der Reisende, der sie um sich herumschwärmen sieht, während einer mühevollen Tagereise, wo er den brennenden Sonnenstrahlen fast erliegt, bedauert schmerzlich, ihren Bau nicht entdecken zu können, dem er gern ein Paar Honigscheiben rauben möchte, als plötzlich ein Vogel ihm erscheint, ihn mit den Flügeln schlägt und absichtlich einzuladen scheint, ihm von Baum zu Baum bis zu dem zu folgen, in welchem die Biene ihren Schatz verborgen hat. Da bleibt dann der Vogel sitzen und singt sein wohlklingendes Liedchen, zufrieden damit, wenn der Reisende, nachdem er den eignen Hunger gestillt hat, seinem Führer ein Theilchen der Beute übrig läßt. Das ist der Moroc oder Cucalus indicator (Honigvogel) des Linnée. — Bruce, der zwei Jahrhunderte nach Pater Lobo reiste, hat in Abyssinien auch diesen Wundervogel angetroffen, behauptet aber, daß der Moroc statt anzuzeigen, wo Honig zu finden sey, lieber selbst auf die Bienen Jagd mache und sie vernichte. — In der Literatur gibt es einen guten und einen bösen Genius der Kritik. Der gute ist der Moroc des Pater Lobo, der, indem er mit uns sympathisirt, sich's zum Vergnügen macht, das neue Gedicht oder den neuen Roman anzuzeigen, der unsere Mußestunden beleben kann. Der schlechte ist der Moroc von Bruce, er schweigt von dem verborgenen Schatze, oder verfolgt und zerreißt die armen Autoren.

H.